

Roland Weis

Raubritterblut

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

INHALT

Dunkles Ende	7
Im Hörsaal	10
Wohngemeinschaft	19
Ein Auftrag	28
Burg Falkenstein	35
Familie Falkenstein	45
Samstagabend	53
Soko „Falkenstein“ ermittelt	67
Balkonszene	76
Der Katzenfall	84
Gonnis Specktasche	102
Beim Pfandleiher	111
Bongo! Bingo!	116
Schillers Party	124
Taschendiebstahl	136
Der goldene Marti	142
Beweise und Indizien	152
Date in der Schwarzwaldcity	165
Nachts im Falkensteiner Tunnel	174

Familiennachrichten	191
Küssen verboten	203
Stühlinger Kirchplatz	213
Bauernprügel	222
Möhrchens Rettung	238
Bettgeflüster	244
Fall gelöst	260
Der Schwarzfahrer	267
Kurze Nachrede	285

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

DUNKLES ENDE

Er keuchte. Die Lunge rasselte vor Anstrengung. Er spuckte galligen Speichel in die Dunkelheit. Seine linke Hand tastete nach der Wand. Er spürte feuchten Fels. Es tropfte. Die Luft war kalt wie im Kühlschranks. Er zitterte. War es die Anstrengung? War es die Kälte?

Das eiskalte Wasser, das am Fels herabtropfte, lief an Gerd's Unterarm hinab und in die Armbeuge. Draußen schien jetzt vielleicht schon die Sonne. Draußen war es vermutlich heiß. Die Menschen lagen möglicherweise bereits in den Schwimmbädern oder saßen in den Eisdielen. Sie hätten eine solche Abkühlung willkommen geheißen. Gerd hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Wie lange war er unterwegs gewesen? Zwei Stunden? Fünf Stunden? Vielleicht war ja auch noch finstere Nacht?

Gerd lauschte in die Finsternis hinein. Hörte er Schritte? Ein fernes Schnaufen? Was war das für ein Rauschen? Konnte das der nahe Rotbach sein? Einen Moment hielt Gerd den Atem an und lauschte in die Schwärze hinein, die ihn umgab. Hirngespinnste. Er litt unter Hirngespinnsten. Da war nichts. Nur dieses Rauschen, wie von einem fernen Wasserfall. Aber ja, das musste der Bach sein. Der Bach, der von Hinterzarten herunter kam, das ganze Höllental durchfloss und dann irgendwo oberhalb von Kirchsarten zur Dreisam wurde.

Er war so nahe am Ziel. Und alles, alles fügte sich jetzt. All seine Vermutungen, all seine Theorien, all seine Annahmen – jetzt waren sie belegt. Er schnaufte entschlossen. Noch das letzte Stück. Der Aufstieg durch den engen Schacht. Nur noch wenige Meter, die er in dieser Dunkelheit zurücklegen musste. Kurz überlegte er, ob er vielleicht doch die Taschenlampe einschalten sollte, die er mit sich führte. Er hatte es bisher nicht

gewagt. Ganz traute er dem Frieden nicht. Vorsicht bis zur letzten Sekunde. Ein Lichtschein hätte ihn natürlich sofort verraten. Falls diese Geräusche doch keine Hirngespinnste waren. Falls da doch jemand in der Dunkelheit lauerte. Ein Verfolger. Manchmal war es ihm erschienen, als sei er nicht alleine in diesem feuchtschwarzen Untergrund. Als sei da noch jemand. Hinter ihm. War es möglich? Hätte man ihm auf die Schliche kommen können? Gerd schwitzte bei dem Gedanken, trotz der Kühle. Nein, das war unmöglich. Kein Fremder konnte von seinem Vorhaben wissen. Niemand wusste, was er alles gesehen, was er herausgefunden, was er entdeckt hatte. Niemand kannte die ganze Geschichte. Das konnte nicht sein.

Aber ein Restzweifel blieb. Darum wagte er es auch jetzt noch nicht, die Taschenlampe in Betrieb zu nehmen. So wie er sich schon die ganze Zeit durch die absolute unterirdische Finsternis getastet hatte, schob er sich jetzt wieder weiter voran. Er war nass bis zur Hüfte und schlotterte. Ja, zwischendurch war es schwer gewesen, manchmal fast unmöglich. Einmal hätte er fast aufgegeben. Doch er hatte sich vorwärts gekämpft. Schritt für Schritt. Den linken Arm von sich gestreckt, mit den Fingern die Felswand abtastend, erkundete er jetzt die Dunkelheit vor sich. Ein Zurück gab es sowieso nicht mehr. Dann setzte er einen Fuß vor den anderen, bewegt sich in Trippelschritten wieder vorwärts. Es konnte nicht mehr weit sein. Wenn er den Bach hören konnte, dann konnte es insgesamt nicht mehr weit sein.

Und wie auf Kommando setzte in diesem Moment ein Dröhnen und anschwellendes Rattern ein, als wären die Geister der Unterwelt unsanft aus ihrem Schlaf geweckt worden. Der Zug! „Der Zug kommt“, dachte Gerd zufrieden. Also hatte er richtig spekuliert. Die Höllentalbahn. Gleich rauscht sie am Hirschsprung vorbei. Die Felsen erzitterten. Das Dröhnen schwoll zum monströsen Lärm an. Aber Gerd lächelte selig. Das war

es, was er gewollt hatte, was er erhofft hatte. Die Höllentalbahn. Der Falkenstein Tunnel. Die Felsen. Oben drüber die Burg Falkenstein. Alles so, wie es sein sollte. Fantastisch! Sein Name würde bald in der Zeitung stehen, dessen war Gerd sich gewiss. Welch ein Triumph!

Nun spürte er auch, wie sich über und neben ihm der Durchgang verengte. Eine Stufe. Nun ging es aufwärts.

Und dann traf ihn der Schlag! Er kam völlig aus dem Nichts. Irgendwo aus der Dunkelheit, ein Keulenschlag, der Hieb eines Schmiedehammers. Von vorne, von oben, aus dem Nichts? Gerd realisierte es nicht mehr. Sein letzter Gedanke war Schmerz. Schmerz, der explosionsartig seinen Schädel durchzuckte. Er sackte zu Boden. Den zweiten Hammerschlag, der seinen Schädel endgültig zertrümmerte, spürte er schon nicht mehr.

Die Felsen zitterten noch. Der Zug verließ den Falkenstein-tunnel wieder. Das Dröhnen verlor sich in der Ferne. Davon bekam Gerd Gonnenfeld nichts mehr mit. Sein Leben war zu Ende.

Leseprobe
(c) Rombach Verlag